

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

V. JAHRGANG.

N^o 44.

Freitag am 30. September

1842.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlic zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 n. Duro die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 n. E. M., und wird halbjährig voraus bezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 100, im ersten Stode.

Proben aus dem fünften Hefte des öster- reichischen Odeons,

herausgegeben von Carlo pagano.

1. Erinnerung.

Von J. G. Seidl.

— Meminisse juvat! —

Ginst wünscht' ich droben hoch zu stehen
Auf eines Gletschers Eisevier,
Und königstolz hinabzusehen
Auf all' die Hügel unter mir.

Da, meint' ich, würd' ein Lied sich schwingen
Aus freier Losgerung'ner Brust,
Wie's nie im Thale kann gelingen,
Doll ungebundner, heil'ger Luft.

Doch als ich auf der Alpe droben
In freien Lüften blickt' herum,
Da fühlte ich mich zu sehr erhoben,
Ich sah und staunt' und lehnte — stumm. — —

Ginst wünscht' ich abgesperrt zu wallen
Von aller Welt auf ferner Au;
Da, meint' ich, würd' ein Lied mir schallen,
So sanft und mild, wie Duft und Thau.

Doch als unringt vom stillsten Frieden
Ich wallt' auf ferner Au herum,
Da schien ich mir zu abgeschieden,
Bar wehmuthselig, aber — stumm. — —

Ginst wünscht' ich fern am Strand zu lauschen
Des Oceans empörter Wuth;
Da, meint' ich, müßt' ein Lied mir rauschen
So ungehäm, wie Sturm und Stuth.

Und als ich stand auf steilen Nissen,
Wo zürnend sprang die Stuth hinan,
Da schwankt' ich zitternd und ergriffen,
Mein Lied erkrank im Ocean.

Doch heimgekehrt von meiner Reise,
Im trauten, stillen Kämmerlein,
Da stellte wieder leise, — leise,
Das schüchternwordne Lied sich ein,

Und stumm in der Erinnerung wieder
Mit mir zur Gletscherwelt hinan,
Und stieg mit mir zur Au hernieder,
Und trat mit mir zum Ocean;

Und rief, zum Ansbau'n fast gesteigert,
Vor's Aug' mir Alles frisch und jung;
Und was mir der Besitz verweigert,
Vergalt mir die Erinnerung.

Krain's natürlicher Reichthum aus dem Pflanzenreiche.

(Beschluß.)

9. Die Rainweide (*Ligustrum vulgare*). Dieser zu lebenden Einzäunungen sehr schätzbare Strauch kommt besonders in Oberkrain häufig vor.

10. Die Lonizern, Laubstückerln (*Lonicera caprifolia*).

11. Die Pfaffenhütchen (*Evonymus europaeus*).

12. Die Staphylea (*Staphylea pinnata*). Dieses schöne Bäumchen kommt besonders im Birnbaumerwalde häufig vor.

13. Die Mispeln (*Mespilus catoneaster*).

14. Der Lorbeerstrauch (*Laurus nobilis*), der Zyziphus (*Zyziphus vulgaris*), die Pteris (*Pteris aquilina*), u. s. w. kommen nur in den wärmeren Gegenden von Unterkrain vor.

C.

Medicinalpflanzen.

Von den Pflanzen, welche für die Apotheken hierlands gesammelt, die auch von dem Landvolke selbst häufig angewendet werden, könnte ich eine große Menge anführen; da jedoch hier der Ort für trockene Namensverzeichnisse nicht ist, so beschränke ich mich auf die Bemerkung, daß von den einheimischen Medicinalpflanzen jedoch keine weder im natürlichen noch präparirten Zustande einen Handelsartikel bildet.

D.

Küchengewächse.

In diese Kategorie gehören:

1. Die vielen Arten von essbaren Pilzen, unter welchen die Morcheln (*Morchella esculenta*) und die weißen Trüffel (*Tuber album*) den ersten Rang einnehmen.

Erstere kommen sehr häufig vor, dagegen werden letztere nur selten angetroffen. Bei meiner Excursion in Unterkrain ward ich durch eine sehr unterrichtete Dame auf

einen Ort aufmerksam gemacht, wo die edlen Trüffel vorzukommen sollen. Die in einem Nadelwäldchen unweit Kroisbach vorgefundenen Exemplare zeigten, daß die Schwämme nicht zu den seit Jahrtausenden bekannten Leckerbissen, *Tuber cibarium*, sondern zu der weißen, weniger geschätzten Trüffelart, *Tuber album*, gehören.

Auf dem Rosenberge bei Laibach soll diese Trüffelart ebenfalls vorkommen.

Erstere kommen sehr häufig vor, dagegen werden Letztere nur selten angetroffen.

2. Die Erdbeeren (*Fragaria vesca*). Sie besitzen in Vergleich mit jenen der Nordländer wenig Aroma.

3. Die Heidelbeeren (*Vaccinium myrtillus*).

4. Der Himbeer- und Brombeerstrauch (*Rubus idaeus* und *caesius*).

E.

Giftpflanzen.

Nach in dieser Abtheilung will ich den Leser dieser Blätter mit einem Namensverzeichnis verschonen, das für ein größeres Publicum von wenig Interesse ist; denn ich müßte mehr als siebenzig Namen nennen, wenn ich nur die vorzüglichsten, hierlands wildwachsenden Giftpflanzen anführen wollte, welche Versicherung indessen genügt, um zu zeigen, daß wir an derlei Naturerzeugnissen keinen Mangel leiden.

Bilder aus der Ferne.

2. Reisebilder.

Von Eduard Silesius.

(Als Probe aus dem noch ungedruckten Werke: »Spaziergang in die Alpen vom Traunstein bis zum Montblanc.«)

(Fortsetzung.)

Dabei ist die Luft mild, der Himmel hellblau, die ganze Natur heiter, und die schönsten freundlichsten Wälder, nein, diese Benennung der Ruheplätze müßiger Städter, geziemt sich nicht für die Wohnhäuser fleißiger Landleute, die schönsten freundlichsten Bauernbehäusungen also sind überall, theils in der Tiefe, theils auf den Höhen hochhinan bis an die dunkelgrünen Waldregionen zerstreut, und die noch hoch über die letzteren hinangethürmten höchsten Thalwächter erinnerten mich in ihrer wunderbar mannigfaltigen Form, in ihrer bei aller felsigen Zerklüftung doch fast nirgends ersterbenden Vegetationüberkleidung, in ihrer wie magischen Verklärung einer südlichen Sonnenbeleuchtung an das Phantasiegebilde, das ich mir vielleicht unwahr immer von den Appenninen gemacht.

Kurz, hier ist Italien! so ruft uns die innere Stimme zu, wenn wir das Götterland auch früher noch nie durch äußere Anschauung kennen gelernt, und auch die Menschen, die wir etwa auf den Felbern arbeitend oder auf der Straße daherwandelnd erblicken, bestärken uns in diesem Gefühle mit ihrer uns fremdartigen Tracht und ihren noch fremdartigeren, dunkelcolorirten, scharfgezeichneten, schwarzbärtigen ultramontanen Physiognomien, in welchen unsere erhabigste Phantasie anfänglich lauter Banditen zu schauen vermeint.

Die erste größere Ortschaft ist Villa, auf der breite-

sten Stelle des Thales, ganz in einer Waldung hochwüchsigter Weingärten, allerliebste gelegen, an der Einmündung des zahlreich bewohnten Seitenthales Antrona zur Rechten, welches in seinen beiden obersten Armen, Val Loranca gegen Norden und Val Lambragor gegen Süden, von der 9500 Fuß hohen Pizbianca und dem nordwestlichen Zweige der Monterosa-Kette, zunächst dem Monte moro, ausläuft.

Durch das Antrona-Thal führt ein Bergsteig über Sasso-moro und die Val bianca nach Vonzona im Anzaha-Thale nahe am Fußgestelle der Centralformation des Monte rosa.

Während die Pferde in Villa Heu erhielten, wandelte ich eine gute Strecke zu Fuß weiter, und gab mich ganz dem Anschauen der früher geschilderten großartig lieblichen Naturscenen hin.

Bei Pullanzeno, das rechts von der Straße auf der Anhöhe liegt, wird das Thal beengt; eine hohe Dammstraße führt über die durch häufiges Austreten der Tosa versumpften Wiesengründe, vor Masone war aber dieselbe durch den ungestümen Alpenfluß gänzlich unterbrochen.

Hier bestand schon zur Römerzeit eine massive Brücke, an welcher mehre Inschriften erhalten sind; die bei Anlage der Simplonstraße errichtete Marmorbrücke war würdig, auf den Fundamenten der alten Welteroberer zu ruhen.

Im Jahre 1831 durch Elementarunfälle zertrümmert, sah des Simplonbezwinners Napoleon Riesenbau sich durch ein unzulängliches Holzsurrogat ersetzt, welches das Schicksal des Gewaltigen theilen mußte, und eine langweilige Ueberfahrt verknüpft nunmehr die beiden Ufer.

Die Poststation Vogogna blickt mit ihren zerstreuten Häusern malerisch durch schöne Baum- und Nebenpflanzungen von den Anhöhen zur Linken in's Thal hinab. Bemerkenswerth in Bezug sowohl auf die Landescultur, als auch auf den pittoresken Eindruck der Landschaft ist der in dieser Gegend herrschende Brauch, die Neben an 8 bis 9 Fuß hohen und etwa 7 bis 8 Zoll dicken Säulen von Granit oder Schiefer, welche hier gebrochen und ohne besondere künstliche Zubereitung benützt werden, hinaanzuziehen.

Gegenüber von Vogogna eröffnet sich das bei 9 Stunden lange Anzaha-Thal gegen die Gletscherwüsten und Himmelszinnen des Monte rosa.

Ein Ausflug bis an das Fußgestell dieses »zweiten Berges in Europa«, mir leider wegen beschränkter Zeit nicht gestattet, gehört zu den erhabensten Genüssen der Alpenwelt. Macugnaga, die letzte Ortschaft im Thale, mehr als 5000 Fuß über dem Meere, ist zu Pferde oder Maulthiere, ja selbst zu Fuß, von Vogogna aus leicht in einem Tage zu erreichen. Vonzona, der Hauptort; dient als Mittagsstation; vor demselben ist im Val Bianca, durch welches man auch aus dem früher berührten Val Antrona über den Sassa moro herübergelangen kann, zwischen den Mühlen von Calasca und Ancino ein von dem Valbiancabaße gebildeter sehenswerther Wasserfall. Das schon von den Alten benannte Thal Wallis Antuatica hat gar keine Sohle, sondern erhebt sich unmittelbar aus dem Flußbette auf beiden Seiten bergan; diese seltsame Gestaltung so-

wohl, als auch die reichhüppige Vegetation, welche durch seinen größeren Theil hinan bis zu der bei 3000 Fuß über das Meer erhabenen Dorfschaft Campioli den Seitenberg sogar noch mit Weinbau schmückt, gewährt dem Thale einen hohen pittoresken Zauber. Höher hinan bemerkt man in Bezug auf Klima, Fruchtbarkeit und Bewohner eine überraschend schnelle Veränderung.

Allen Naturforschern von *Caussure* bis *Welden*, seinen letzten Monographen, erschien das *Anzascathal* eines der wundervollsten in den Alpen; von besonderem Interesse wird es dem Mineralogen sein, sowohl seiner wechselnden Gesteinsformationen, als auch seiner Erzgruben wegen, in welchen fortwährend auf Gold gearbeitet wird.

Welden findet die Ansicht des siebengipfeligen *Monte rosa*, dessen höchste Zinne bisher unerstiegen ist, imposanter als jene des *Mouthblanc* im *Chamouni-Thale*; das Eigene dieses ungeheuren Gebirgstockes ist, daß er nicht als gerade Gruppe vor uns steht, sondern als Halbkreis uns umgiebt, gleich der Hälfte eines Kraters oder den im Monde beobachteten Ringgebirgen, eine Formation, die *Caussure* in der ganzen übrigen Alpenwelt nirgends anders mehr fand, und die uns gleichsam mit einem ganzen Panorama wüster Kelossalität umgiebt.

Dem Mineralogen werden die Goldminen zu *Macugnaga* von Interesse sein; der Naturfreund wird sich hier gewiß mit noch größerem Interesse den Genüssen der höchsten Alpenwelt hingeben.

Die Umgebung *Macugnaga's* ist eine Idylle im höchsten Style; der wundervolle Anblick der *Monte rosa* Gruppe knüpft sie und den Himmel höchster Erhabenheit. Einen weit vollkommeneren Ueberblick dieser Gigantengruppe, als aus der Thalestiefe, genießt man von der, von *Macugnaga* aus ohne besondere Beschwerde in 3 Stunden erreichbaren schönen *Alpe Peatriolo*; den herrlichsten Standpunct dafür gewährt aber freilich der Gipfel des *Pizbianco* oder *Picblanc*, dessen Ersteigung jedoch, da man von der *Alpe* aus noch volle 5 Stunden mit großen Beschwerden und über den *Gletscher* nicht ohne Gefahr bis auf diese in die Region des ewigen Schnees hinanreichende Spitze zu klettern hat, freilich nicht Jedermanns Sache ist.

Interessant ist auch der Menschenschlag zu *Macugnaga* und überhaupt in den höchsten Thalregionen um den *Monte rosa*; es sind Deutsche an Gestalt, Physiognomie und Sprache, schöne, wackere, natureinfältige Leute und der Sage nach Enkelsöhne jener *Limbern* und *Leutonen*, die einst zu *Roms* Schrecken auf ihren Schilden über die beizten Alpenabhänge in Italiens tiefe Fruchtthäler hinabgerollt, später von *Marius* besiegt und bis auf wenige Ueberreste vernichtet wurden, welche sich in die unzugänglichsten Bergschluchten flüchteten.

Zwischen *Vogogna*, wohin wir uns nach diesem *Bedankenaussfluge* wieder zurückbegeben, und *Gravellone*, passieren wir nochmals die *Tosa* auf einer, mit Ausnahme der massiv gemauerten Landjoche, ziemlich baufälligen Brücke.

Gravellone ist ein armseliges Dörfchen; um so imposanter ist die Gegend, welche sich allmählich zur üppigen

Seelandschaft erweitert. Die *Tosa* ist, verstärkt durch die von Süden her aus dem *Lago d'Orta* ausfließende *Strona*, die sich aus vielen Mündungen in sie ergießt, dann durch den Ausfluß des kleinen *Lago di Mergozza* im Norden, zum majestätischen *Strome* geworden, der sich dem *Lago Maggiore* zuwält. Eine prachtvolle Brücke, auf welcher wir die früher erwähnten Gewässer des *Orta-Sees* vor *Gravellone* übersehen, fesselt unsere Aufmerksamkeit.

Noch eine Strecke hinter der Straßenscheidung (jene zur Linken führt uns nach *Palanza* und *Intra*), und wir befinden uns bei dem kleinen Dörfchen *Ferriolo* an dem Ufer des vielgepriesenen *Langensees*, der uns hier eine seiner breitesten und schönsten Seitenbuchten, gegen *Palanza* zu, eröffnet. Einen sehr freundlichen Eindruck macht dies von drüben herüberblickende Städtchen mit seinen netten Häuschen; es war das Reiseziel meines Begleiters vom *Genfersee* her, und ist mir auch in so weit unvergesslich, als es mich von einem der unliebenswürdigsten Menschen auf diesem Erdenrunde hoffentlich für ewig befreite.

Ich warne Sie, bester Freund und alle meine übrigen geneigten Leser, insbesondere vor Italienern als Reisegefährten; Repräsentanten jeder andern Nation sind vorzuziehen. Jene sind nämlich, was man gewöhnlich nur den Engländern, wohl auch nicht mit Unrecht, vorwirft, die größten und naivsten Egoisten und entbehren gänzlich den Sinn für die schöne Natur, der dem Engländer ursprünglich in hohem Grade eigen, obgleich er allerdings durch die Fülle seiner Anschauungen häufig so abgestumpft wird, daß so Manches, was uns bei so weniger Lebenserfahrung so aufregbare Deutsche in das höchste Entzücken versetzt, auf ihn gar keine Wirkung mehr äußert. Will oder muß man aber einmal einen Italiener zum Reisegefährten wählen, so wähle man ja keinen alten, denn steht der melancholische Satz, daß das zunehmende Alter die Menschen überhaupt weder besser noch liebenswürdiger macht, als traurige Regel fest, so gilt dieselbe vorzugsweise von alten Italienern.

(Fortsetzung folgt.)

Neues.

(Eine Tragödie.) Die Gräfin *Mofiali*, eine junge Witwe von 22 Jahren, wurde seit dem Tode ihres Gatten wegen ihrer seltenen Schönheit und wegen ihres unermesslichen Vermögens von allen jungen Herren *Neapels* umschwärmt. Einem ihrer Anbeter gelang es, Eindruck auf das Herz der schönen Witwe zu machen, dem jungen Herzog von *Permello*. Er bewarb sich um die Hand der Gräfin, sie wurde ihm bewilligt, nur war der Ablauf der Trauerzeit abzuwarten. So standen die Sachen, als bei einem Feste, dem die beiden Verlobten beiwohnten, ein Zauberer erschien, der sich erbot, den Damen die Zukunft vorherzusagen. Die Gräfin reichte zuerst dem Manne die Hand zur Prüfung dar, kaum aber hatte er einen Blick auf dieselbe geworfen, als er in Verlegenheit zu kommen schien. „Signora“, sagte er mit bewegter Stimme, „Sie stehen an der Pforte des Glückes, werden aber die Schwelle nicht überschreiten, sondern in Verzweiflung sterben.“ Die Gräfin erschrock, der Zauberer verschwand, und der junge Herzog bemühte sich, seine schöne Braut zu beruhigen. Der Vorfall war beinahe vergessen, als sich, zwei Monate später, der Herzog von *Permello* nach *Rom* begab. Die Gräfin schloß sich in ein Kloster ein, um dasselbst seine

Rückkunft zu erwarten. Er erschien nicht, und nach Monaten erhielt die Gräfin ein Schreiben von ihm, in welchem er ihr seine bevorstehende Vermählung mit der Fürstin Maria Doria anzeigte. Die Gräfin sank ohnmächtig nieder, und als man sie aufheben wollte, war sie todt. Noch denselben Abend reiste ihr Vater nach Rom ab; fünf Tage später erhielt der Herzog, als er eben in seinen Wagen steigen wollte, drei Dolchstiche, und starb, ohne ein Wort sprechen zu können. Die Justiz hat sich der Sache bemächtigt, welche in diesem Augenblicke das größte Aufsehen macht. —

(Orientalische Justiz.) „Anfangs Mai d. J.“ lesen wir im „Pilger“, besuchte der Mutefelim des ostrochaczger Capitans, Suleiman Aga, die warme Mineralquelle bei Gatta, von den Bosniern Jlicza genannt, wo er sich wegen eines Leidens am Fuße mehre Tage aufhielt und Bäder gebrauchte. Da er ein ziemlich ansehnliches Gefolge von Dienern und Arnauten bei sich hatte, so mußte jedes Raja-Haus der Dörfer Rucniza, Brello, Gatta u. s. w. täglich ein fettes Lamm nebst einem Weizenbrot und Schmalz, Eiern u. s. w. liefern. Nun traf es sich, daß unter den Lämmern ein mageres war, welches der Knes von Brello, Peter Budye, gab. Der Mutefelim ließ nun sogleich durch seinen Bulibassa den Knes herbeiholen, und ihm für diese Geringschätzung, wie er es nannte, 200 Stockschläge auf die Fußsohlen als Momento geben. Nach der Execution, welche einige Arnauten vor dem Zelte des Mutefelims vollzogen, und wobei letzterer ganz behaglich schmauchte, mußte der arme Christ, jämmerlich zugerichtet, von seinen Glaubensgenossen fortgetragen werden, und konnte sich kaum nach einer Woche auf seine wunden Füße stellen.“ — Der Mutefelim soll aber die warmen Mineralquellen bei Gata lebendig verlassen haben. —

(Galanterie des Sultans Abdul-Medschid.) Man erzählt folgenden galanten Zug von dem jungen Sultan Abdul-Medschid. Als er kürzlich vor seiner Abreise nach Dolma-Barsche, der Sommerresidenz, dem Harem in der Winterresidenz Lebewohl sagte, bemerkte er, daß eine seiner Frauen, eine Circasserin, halb ohnmächtig auf ihren Polstern lag, und aus ihrem halbgeschlossenen Auge sich gleich einer Perle eine große Thräne hervorthat. Sogleich zog der Sultan seinen Ring vom Finger und schenkte ihr denselben. An diesem Ringe prangt ein Savbir, der einen Werth von weit über 100.000 fl. haben soll. —

(Unterseeische Brande.) Ein wichtiges Experiment hat kürzlich in New-York Statt gefunden. Es handelte sich um eine unterseeische Batterie, von einem gewissen Colt erfunden, und deren Zweck es ist, in einer See-schlacht mittels dieses unsichtbaren Branders das feindliche Fahrzeug in die Luft zu sprengen. Man hatte, um den Versuch zu machen, ein altes Wrak gewählt, das von dem „Castle-Garden“, einem Linienschiffe, remorquirt, und an welches nun die Batterie befestigt wurde. Die Explosion war fürchterlich, und von dem zertrümmerten Fahrzeuge blieb kein Stück übrig, das die Größe von wenigen Zellen überschritten hätte. Noch ist die genaue Structur dieser unterseeischen Brande nicht bekannt, doch weiß man vorläufig, daß die Batterie aus einer Kiste voll brennbarer Stoffe besteht, die von einem Taucher an den Boden des feindlichen Schiffes festgemacht wird und mit dem angreifenden Schiffe durch einen Draht in Verbindung steht. —

(Gefährlichkeit der Streichzündhölzchen.) In Regensburg hat sich unlängst der Fall ereignet, daß sich eine Partie Streichzündhölzchen, lediglich durch die unmittelbar darauf einwirkenden Sonnenstrahlen, selbst ent-

zündete und hell zu brennen begann. Der dortige Magistrat macht Dies als einen Beweis der großen Gefährlichkeit der Zündhölzchen und als Mahnung zu deren vorsichtiger Aufbewahrung bekannt. —

Correspondenz aus Graz.

Von Narcisz Maitthal.

(Beschluß.)

Tobal, eine freundliche Partic, des Pincels eines gemüthlichen Landschaftmalers würdig, in der Nähe von Graz, ist seiner kräftigen Quellen wegen zur Genüge bekannt, und würde bei einer größern natürlichen Wärme eine nicht unbedeutende Rangstufe unter den Bädern Deutschlands einnehmen. Eine der Größe des Bades entsprechende Anzahl von Gästen selbst aus weitem Provinzen brachte dieser beliebten Heilnajahe in der diesjährigen Saison ihre Huldigung dar. Freundliche, lichte Wohngebäude laden zur ruhigen Gemüthsruhe, worunter Hygieas Tempel, das warme Bad, dessen obere Etage vermietet wird, mit seiner bequemen Einrichtung, und das ebenfalls bewohnbare kalte Bad, in dessen eiliges Bassin sich's so recht con amore fürzen läßt, durch die Lage im Vordergrunde eines erfrischenden Wäldchens hervorstechen; für weitere Regsamkeit ist durch die umsichtige Wadirection einerseits, durch die bekannte Splendiddität der Hrn. Stände, und durch häufig veranstaltete Divertissements andererseits (Bedingungen, die so sehr die Wirksamkeit und Erfolge einer Heilanstalt steigern) auf das möglichste gesorgt. Wenn regnerisches Gewölk den Horizont umhüllt, und wenn es düster wird in den Gemüthern der Badegäste, versammelt sich die Elite derselben in dem mit schönen Frescogemalden gezierten Salon, um sich bei einem altersschwachen Claviere, oder in teifsninnigen Spiegelgesellschaften und kleinen Lesekränzchen, die sich durch Beisteuerung von Lectüre einiger großmüthiger Privaten fristen, zu amüsiren.

Dem trotz häufiger Anregung zur Beselligkeit vorherrschenden Partheißeite kam jedoch ein flüchtiger Appendix von Thaliens Gewächsen, ein Komödiantentrupp, für kurze Zeit zu Hilfe. „Wenn der Mensch“, sagt Jean Paul, „vor dem Meere und auf Gebirgen und vor dem Unglücke steht, und sich erhebt, so streckt er die Arme nach der großen Freundschaft aus;“ was aber soll ein Mensch wollen, wenn er vor dem Spiel solcher Mimen steht! Sich erheben und die Arme auszustrecken, um — den Schlaf aus den Augen zu reiben!

Nun auch in nuce Etwas von unserer Hauptstadt. Die rapide Vergrößerung und die zweckmäßige Verschönerung erregt allgemeines Staunen. Der künstliche Typus verschwindet wenigstens von außen immer mehr und mehr, und gibt großartigern zeitgemässern Anforderungen ihr Recht. Das rege Leben, welches sich merkwürdig entfaltet, entspricht ganz dem Zuwachse unserer geschmackvollen Bauten, die, wie durch Oberons Horn gerufen, aus der Erde emporstiegen. Das wogende Gewimmel wächst bei dem jetzigen Michaelismarkte, der sich besonders reich gestaltet; die prachtvollen Buden bestechen das Auge und fesseln durch die glänzende Auswahl an schönen und kostbaren Producten industriellen Fleißes, launicher Mode und modischen Uebermuthes. Als architektonische Sierden sind das noch unvollendete Palais Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Johann, und die ebenfalls noch unvollendete neue känd. Realschule zu erwähnen. Das Erstere, im modernen italienischen Geschmacke entworfen, trägt den Stempel der Einfachheit und Solidität an sich, seine innere Einrichtung wird den Anforderungen jedes Kunstverständigen entsprechen. Die materiellen Umgebungen von Graz sind bekannt, es ist Fashion des hiesigen Publicums, dieselben caravanenweise zu besuchen. Die comfortabelste Promenade aber gewährt der Schloßberg, seiner Nähe wegen. Seine jetzigen herrlichen Anlagen verdankt er der sorgfältigen Pflege Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutenant's Freiherrn von Welden. Ein „Album“ des Schloßberges mit seinen neuen Anlagen, von dem talentvollen August Mandl gezeichnet, ist im verfloffenen Monate in der lithographischen Anstalt des Herricht Kampele erschienen, worüber sich unser vaterländisches Blatt, der „Aufmerksame“, weitausföhriger ausgesprochen hat.

Gelegenheitlich gebe ich auch zu wissen, daß dieses Blatt mit kommandem Jahre sich in eine „Styria“ verwandeln wird, und es unterliegt keinem Zweifel, daß bei dem großen Reichthum vaterländisch-literarischer Kräfte dieses schönwissenschaftliche Blatt mit bedeutenden Geistesblüthen bereichert werden wird. Möge der geachtete Redacteur desselben von seinen lobenswerthen Bestrebungen die schönsten Erfolge sehen! Leben Sie wohl!

Maitthal.